

Wallfahrt gestern und heute. 7

Autor(en): **Bütler, Anselm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **62 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

litisch den andern Völkern an. Damit Israel Kontrastgesellschaft sei, in der nicht Macht und Reichtum herrschen, sondern Gott mit seiner Vorliebe für das Schwache, Hilflose und Arme, sollte Gott seine Herrschaft in Israel unmittelbar ausüben durch immer neu erweckte und berufene Männer, die sog. «Richter». «Dieses freie Walten hebt in besonderer Weise die Souveränität Gottes hervor, der Israels König ist. Dieses Königs Macht und Stärke soll die Macht und Stärke des Volkes sein: theokratische Charismatik, charismatische Theokratie (H. Fries).

Aber es bleibt nicht dabei. Wie in der Religion will Israel auch in der Politik sein wie andere Völker. So kommt es zur festen Institution der Macht im Königtum. Das Königtum soll Organ und Instrument der Königsherrschaft Gottes werden. Aber «das Spiel Israels mit der weltlichen Macht und der Versuch, darin das Besondere, das Ausgewähltsein zu bewahren und in der Welt darzustellen, scheitert. Gottes Herrschaft wird zur Menschenherrschaft» (H. Fries), und das trotz des Kampfes der Propheten für die Verwirklichung der «Kontrastgesellschaft Gottes».

Angesichts dieses Versagens Israels, im Angleichen an die Macht- und Herrschaftsstrukturen an die andern Völker, verheissen die Propheten eine Zukunft, in der Gott die Kontrastgesellschaft selber verwirklichen wird. Jeremias verheisst diese kommende «herrschaftsfreie» Kontrastgesellschaft mit folgenden Worten: «Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schliessen werde... Das wird der Bund sein, den ich mit dem Haus Israel schliesse – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn! sondern sie alle, klein und gross, werden mich erkennen» (31, 31–34). (2. Teil folgt)

Wallfahren gestern und heute 7

P. Anselm Bütler

Wallfahren heute

Im Gespräch mit Pilger- und Wallfahrtsgruppen wird oft die Frage gestellt: Wie steht es heute mit der Wallfahrt? Stellen Sie da auch einen zahlenmässig grossen Rückgang fest, wie das der Fall ist bei den Gottesdiensten in den Pfarreien? Wenn ich dann die Antwort gebe: Nein, im Gegenteil, zahlenmässig können wir eine Zunahme der Wallfahrt feststellen, dann reagieren viele mit ungläubigem, erstauntem Kopfschütteln. Es ist für sie unverständlich, dass trotz Rückgang der religiösen Praxis in den Pfarreien das Wallfahrtswesen sich weiterhin grosser Beliebtheit erfreut.

Tatsächlich ist das eine erstaunliche Tatsache, dass die Praxis der Wallfahrt heute, in einer Zeit des sogenannten «religiösen Schwundes», gerade diesem «Schwundprozess» widersteht. Und es stellt sich spontan die Frage: Wo liegen denn die Gründe für diese erstaunliche Lebenskräftigkeit des Wallfahrtswesens?

Gründe für die Wallfahrt heute

Natürlich können zeitbedingte günstige Umstände angeführt werden, welche die Übung der Wallfahrt erleichtern und eher ermöglichen. Dazu gehören ganz sicher die modernen Verkehrsmittel, die schon rein zeitlich und erst recht von der Anstrengung her die Wallfahrt stark erleichtern. Das gilt nicht nur für die früher normale Form der Wallfahrt zu Fuss. Das gilt auch für die früheren

«Transportmittel». Vor Jahrzehnten berichtete mir eine damals fast hundertjährige Frau, wie sie aus der Region Olten jeweils mit Ross und Wagen nach Mariastein gewallfahrtet seien und in Mariastein richtig «gerädert» angekommen seien. – Ein anderer Grund liegt sicher darin, dass heute gerade ältere Leute dank der AHV sich finanziell eher eine Wallfahrt «leisten» können als früher.

Aber diese Gründe sind wohl kaum die tiefste Erklärung für die lebendige Praxis der Wallfahrt heute. Schliesslich bestehen ja genug Möglichkeiten, mit den modernen Verkehrsmitteln und mit dem Geld, das zur Verfügung steht, andere Reiseziele zu wählen, die mehr «Vergnügen und Unterhaltung» bieten. Dass das Wallfahrtswesen heute nach wie vor lebendig ist, muss letztlich in seiner religiösen Bedeutung und Aufgabe gesehen werden.

Der marxistische Volkskundler Alfonso M. di Nola stellte in einem Artikel über «Volksreligion – eine Herausforderung an die Christen und Marxisten» fest, dass die Rückkehr grosser Volksmassen des Proletariates zu einer religiösen Praxis «urtümlicher Art» – Prozessionen, Wallfahrten usw. – die Theorie von der Religion als Überbau des Wirtschaftssystems in Verwirrung bringe. Der neue Aufschwung der Wallfahrten usw. müsse vielmehr verstanden werden «als ein Schrei der Auflehnung der unterdrückten und ausgeschalteten Würde des Menschen in der «postindustriellen Gesellschaft», der seine wahren Dimensionen von seinen Ursprüngen her wiederzufinden versucht».

Wallfahrt als Aufbruch aus dem alltäglichen Einerlei

Wer neuere volkskundliche und theologische Untersuchungen über das Wallfahrtswesen durchgeht, stösst tatsächlich auf ein grosses Grundanliegen der Pilger: Aufbruch aus dem alltäglichen Einerlei, um Gott durch Jesus Christus zu begegnen und den Glauben im Alltag wieder besser leben zu können. Das dürfte wohl einer der entscheidenden Gründe sein für die «Widerstandskraft» der Wallfahrt gegen die religiöse «Erosion» in der heutigen Zeit. An den Wallfahrtsorten fin-

den viele Leute das, was sie in ihrem Alltagsleben nicht mehr finden, was sie aber im Innersten ihres Herzens suchen: Begegnung mit Gott.

Es ist doch so: Im heutigen Alltagsleben ist Gott aus dem Erfahrungsbereich verschwunden. Unser öffentliches Leben ist gott-frei, gott-leer geworden. Und im Alltag wird heute der Mensch voll in Anspruch genommen von rein oberflächlichen Wirklichkeiten: dem Stress, der Berufsarbeit, der Hetze und Unruhe des modernen Lebensstiles, einer Freizeitgestaltung, die uns ununterbrochen von uns ablenkt und nicht mehr zur Besinnung kommen lässt. – An den Wallfahrtsorten, da herrscht Stille, Ruhe, da kommt der Mensch zur Besinnung, findet den Weg wieder in sein Inneres. An den Wallfahrtsorten, da spürt man die religiöse Atmosphäre, da erfährt man die Nähe Gottes, und dadurch finden die Menschen da den inneren Frieden, fühlen sich innerlich erfüllt und beglückt. Denn wir alle tragen doch in unserem Tiefsten ein unstillbares Sehnen und Verlangen nach Gott, nach der Gemeinschaft mit ihm. Ob die Menschen es wissen oder nicht, ob sie es wollen oder nicht, im Tiefsten leben wir alle von der grossen Sehnsucht nach Gott. All unser inneres Streben und Verlangen, all unser Wünschen und Begehren wurzelt letztlich im einen grossen grundlegenden Urtrieb des Menschen, in einem zentralen Urverlangen und Urstreben, im Streben nach Gemeinschaft mit Gott. Der Mensch ist in seinem innersten Sehnen und Wünschen ein Gottsucher, und alle Einzelwünsche, Einzelsehnsüchte, Einzeltriebe sind Erscheinungsformen dieses Urtriebes des Menschen.

Wallfahrtsorte sind nun gerade solche Orte, in denen diese Wirklichkeit des Menschen, sein Verlangen nach Gemeinschaft mit Gott, seine religiöse Grundausrichtung bewusst gelebt und erfahren werden kann. Das bezeugen Pilger immer und immer wieder, wenn sie einen Wallfahrtsort verlassen und wieder in den Alltag zurückkehren. Wie oft kann man die Aussage hören: Wie schade, dass ich diesen Ort verlassen muss, wo ich Gott so nahe spürte, zurückkehren muss in eine Welt, wo Gott kaum anwesend ist.



Auf dem Heimweg nach der Wallfahrt nach Mariastein.

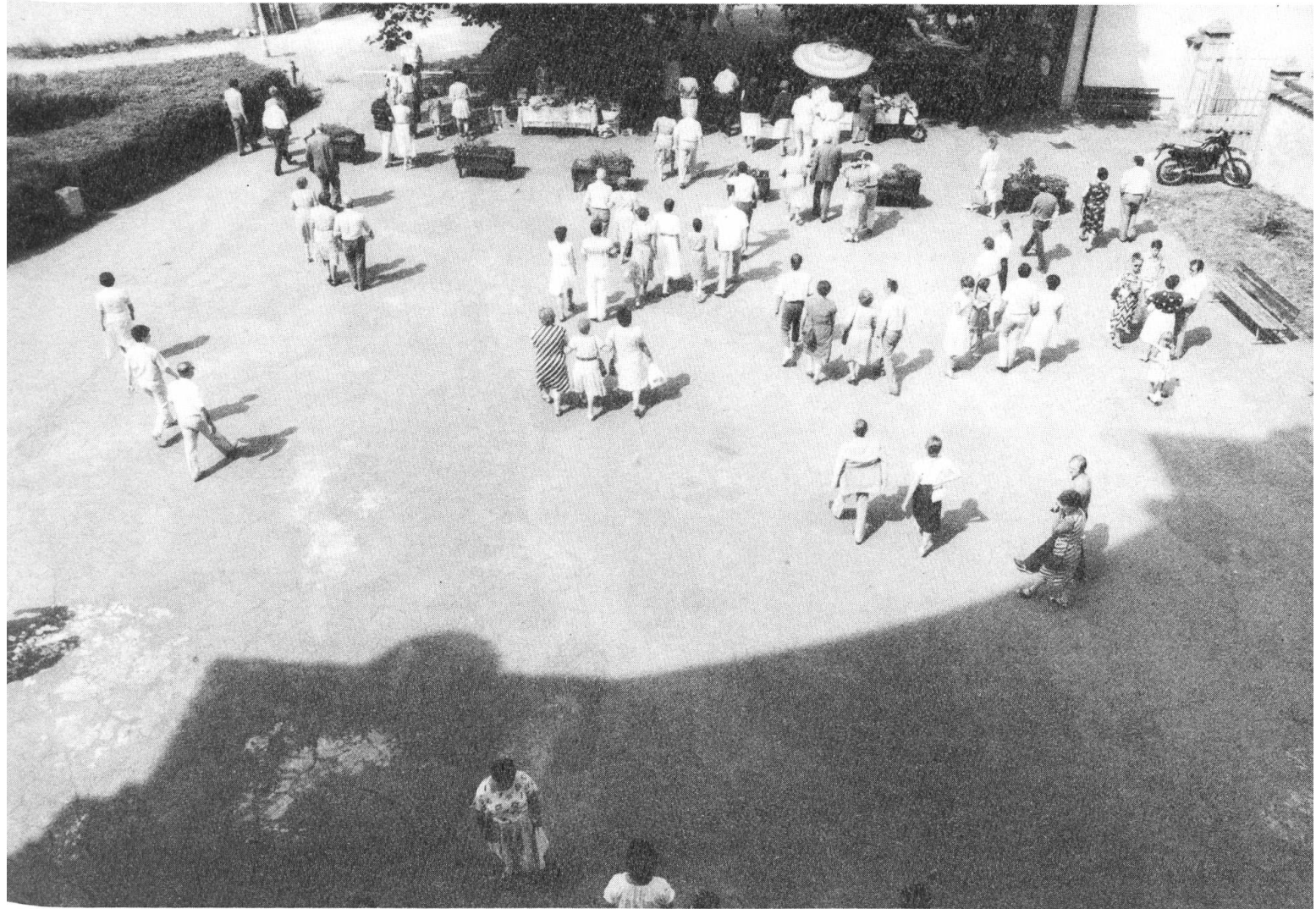
Wallfahrt als Intensivform des religiösen Alltages
 Allerdings stellt sich hier die kritische Frage: Sind Wallfahrtsorte wirklich nur «Ausnahmesituationen» des Religiösen, gleichsam einsame «religiöse Inseln» in einer unreligiösen Welt? Wollte man Wallfahrtsorte so verstehen und Wallfahrtspraxis in diesem Sinn begründen, dann ginge man am eigentlichen Sinn und der Bedeutung der Wallfahrtsorte und der Wallfahrtspraxis vorbei. Wallfahrtsorte sind nicht «Ausnahmeorte», Orte an denen etwas Aussergewöhnliches vorhanden ist, das es sonst nicht gäbe. Wallfahrtsorte und Wallfahrtspraxis sind vielmehr «Anlässe», «Situationen», Lebensformen, in denen in besonders intensiver Weise erfahrbar und bewusst wird, was die Wirklichkeit des ganzen Lebens, auch des oft grauen und «gottfern» erscheinenden Alltags ist. Wallfahrtsorte und Wallfahrtspraxis sind Zeichen und Hinweise auf jene letzte und tiefste Wirklichkeit, auf Gott, der in unserer ganzen Lebenswirklichkeit da ist.

Wenn wir uns an Wallfahrtsorten und in der Wallfahrtspraxis den Blick und das Bewusstsein wieder schärfen lassen für die Glaubensbotschaft, dass Gott immer und überall als der «Gott-ist-da» bei uns ist, wenn wir wieder Gespür bekommen für die Tatsache, dass Gott wirklich «allgegenwärtig ist», nicht nur mit einem fernen Blick aus dem weiten Himmel, sondern gegenwärtig mit seiner helfenden, rettenden und beglückenden Liebe und Gemeinschaft, dann haben wir den tiefsten Sinn und die letzte Begründung für das Wallfahren verwirklicht. Dann muss der Abschied vom Wallfahrtsort nicht schmerzlich sein, dass wir jetzt die Nähe Gottes verlassen müssten, der Abschied kann und soll tröstlich sein: So, wie ich an diesem Wallfahrtsort die Nähe Gottes erfahren durfte, Gott erfahren durfte als der «Ich-bin-da», so ist auch mein Alltag, so ist Gott auch in meinem Alltag immer da und bei mir. Und es wird uns gelingen, die Gegenwart Gottes mitten im grauen Alltag zu entdecken und zu erfahren: in einem freundlichen Blick, in einer stillen Geste der Hilfsbereitschaft, in der Kraft, bei Schwierigkeiten durchzuhalten.

In diesem Sinn schreibt P. A. Liégé in einer Untersuchung über «Christliche Wallfahrt im Schnittpunkt zwischen Religion und Glauben»: «Die Wallfahrt ist eine religiöse Hochform, und die Christen, die sich daran gewöhnlich beteiligen, bilden den ausgesprochen religiösen Teil der christlichen Gemeinschaft.» Und er folgert daraus, die Wallfahrt müsse deshalb immer mehr zu einem Brennpunkt und Motor des «Volks Glaubens» werden, das heisst «eines im Volk lebendigen Glaubens, nicht verschlossen in einer Volksreligion engherziger Art und nicht verschlossen in einem rationalistischen und säkularisierten Christentum; eines Volks Glaubens, der sich nicht fürchtet vor der echten religiösen Äusserung, dem gemüthhaften und sinnenhaften Ausdruck des Glaubens – aber nicht dabei stehen bleibt.»

Und G. Defois kommt in einer Betrachtung über die «Wallfahrt als Chance für die Kirche» zum Schluss: «Durch diese Heiligtümer, wo Gott gemeinschaftlich erlebt werden kann, könnten wir urbanisierten, funktionalisierten und säkularisierten Menschen von heute eine Zeit und einen Raum der gläubigen Freiheit zurückgewinnen.»

In dieser Sicht besitzt die Wallfahrt heute gerade eine umgekehrte Rolle gegenüber früher. Früher war die Wallfahrt gleichsam eine «überfliessende» Praxis des religiösen Lebens im Alltag. Der ganze Alltag war religiös geprägt und durchtränkt. Aus dieser Überfülle der religiösen Atmosphäre entstand die Wallfahrt als ein «überfliessender» Strom des religiösen Lebens im Alltag. Heute fliesst der «Strom» in umgekehrter Richtung. Aus der tiefen Erfahrung Gottes am Wallfahrtsort soll der Alltag, der oft gott-leer ist, religiös geprägt und getränkt werden. Das ruft notwendig nach einer Überlegung, wie die Wallfahrtspraxis dieser neuen Bedeutung der Wallfahrt entsprechend gestaltet werden kann und soll. Hier stehen wohl alle erst am Anfang solcher Überlegungen. Und es wird wohl eine besondere Hilfe des Heiligen Geistes nötig sein, dass hier Wege gefunden werden, die diesem Bedürfnis entgegenkommen.



Pilger nach dem Gottesdienst auf dem Klosterplatz in Mariastein.